

reinst du der
Karte original!
Du.
76

Worte zum Sternabend

des Kreuzgymnasiums

Donnerstag, den 29. November 1934, 20 Uhr

Gesang des Kreuzchors:

Leuchte, scheine, goldne Sonne,
über dieses freie Land!
Felder, Wälder, Städte hülle
in dein schönes Lichtgewand!
Daß die weiten Äcker reifen
und die kleinen Gärten blühen,
leuchte hell in die Fabriken,
wo wir uns im Schatten mühen,
und dem Bergmann,
der verloren tief im Schacht
die Kohlen haut,
der mit Dynamos, Motoren
unsre neue Welt erbaut.

Deutsche Werkhymne

Tausend laute Räder brausen,
Städte tönen, stromentlang
ziehn die schwerbeladenen Schiffe,
braust der Eisenbahn Gesang.
In Millionen Menschenherzen
zieht der Glaube freudig ein:
was des Volkes Hände schaffen,
wird des Volkes Eigen sein,
Land und Freiheit unser Eigen,
Menschenwürde unser Recht,
Kraft soll sich der Schwachheit neigen,
keiner Herr und keiner Knecht.

Dichtung von Heinrich Herfch

Leuchte, scheine, goldne Sonne,
unserm Vormarsch in die Welt!
Uns, die nun im Aufgang stehen,
keine Macht noch Fessel hält!
Junge, alte deutsche Menschen
werkbeglückt ein ander nahen,
wir, die keinem andern Geiste
als der Liebe untertan.
Drum, mein Hammer,
schwing und schalle,
läute Frieden, Hammerschlag!
Auf mit deinem Stahlgesange
in den großen Arbeitstag!

Vertont von Hermann Unger, geb. 1885

Sprechchor: „Unser Leben“

Dichtung von E. S. Kolbenheyer

Wer kann unsre Seele töten,
wer das junge Blut verderben!
Ringt der Baum in Sturmesnöten,
rinnt der Stamm aus offenen Aermen:
Tief im Boden — tausend Streben,
eng geschlungen,
in die schwere deutsche Erde hart gedrungen —
hält die Wurzel und saugt Leben.

Wer kann unsre Herzen zwingen,
wer die hellen Augen blenden!
Not lehrt deine Pulse singen,
Not wird deine Blicke wenden
tief in dich, wo — tausend Streben,
eng geschlungen,
in die schwere deutsche Erde hart gedrungen —
deines Blutes Wurzeln leben.

Wer kann unsre Hände binden,
wer den Flammgeist vernichten!
Unser Werk wird Freiheit finden,
wird die bange Nacht durchlichten:
Bodentreu, durch tausend Streben,
eng geschlungen,
in die schwere deutsche Erde hart gedrungen,
quillt uns Leben, unser Leben.

Gesang des Kreuzchors:

Die Hoffnung

Von Friedrich von Schiller

Es reden und träumen die Menschen viel
von besseren künftigen Tagen;
nach einem glücklichen goldenen Ziel
sieht man sie rennen und jagen.
Die Welt wird alt und wird wieder jung,
doch der Mensch hofft immer Verbesserung.

Die Hoffnung führt ihn ins Leben ein,
sie umflattert den fröhlichen Knaben,
den Jüngling begeistert ihr Zauberschein,
sie wird mit dem Greis nicht begraben;
denn beschließt er im Grabe den müden Lauf,
noch am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf.

Es ist kein leerer schmeichelnder Wahn,
erzeugt im Gehirn des Loren,
im Herzen kündigt es laut sich an:
zu was Bessrem sind wir geboren;
und was die innere Stimme spricht,
täuscht die hoffende Seele nicht.

Vertont von J. Fr. Reichardt (1752—1814)
Vierstimmig von E. Rabich